

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Seld.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Sgr. pro Petitzeile.

Brief eines Führers der republikanischen Freischärler.

(Schluß.)

Der Weg zog sich an der Seite eines im Wald liegenden freien Feldes, entlang und wir waren eben dort angelangt, als einige Schüsse auf unsere Arriergarde fielen. Obgleich ich Chef des Generalstabes war und Börnstein der eigentliche Commandeur, so hatte ich doch schon fortwährend das Commando übernommen und that es auch jetzt, da Börnstein sich ganz unbrauchbar zeigte und mich gern gewähren ließ. Ich ließ Halt machen und schickte die Avantgarde, welche aus ausgesuchten Leuten bestand, um den Saum des Waldes nach dem Dorfe zu besetzen, woher die Würtemberger kamen. — Kaum hieß es aber, die Soldaten sind da, als die zwei linken Flügelsbataillone und das am rechten Flügel nicht mehr zu halten waren. Wie wahnsinnig rannten sie, ohne alle Ordnung und mit Hurrah durch den Wald gegen den Feind, der den Kampf begonnen hatte. Was Gewehre hatte, rannte gleich einige hundert Schritte vor und zerstreute sich als Tirailleurs. Wie junge Soldaten zu thun pflegen, so schossen auch unsere Leute anfangs in zu großer Entfernung. Um mir nicht Alles aus den Händen zu lassen, packte ich das 4. Bataillon unter Reinhardt Schimmelpfennig, welches fast gänzlich aus Sensenmännern bestand, und hielt es hinter dem Walde fest. Ich befahl Reinhardt, zu warten, bis ich ihm einen meiner Adjutanten schicke und anzurücken befehlen würde. Dann solle er den rechten Flügel verstärken und den günstigen Augenblick zu einem herzhafsten Angriff mit blanker Waffe abpassen. Darauf ging ich auf das Feld und sammelte die Sensenträger der zerstreuten Bataillone und die Leute, welche zwar Gewehre, aber keine Patronen mehr hatten. Die schlecht gemachten Patronen waren auf den weiten Märschen meistens aufgegangen, da nur etwa 20 Mann Patronentaschen hatten! Uns gegenüber standen 300 Würtemberger, jeder mit einem sogenannten „Specialgewehr“ und 50 Patronen; zur Unterstützung kamen noch 100 Ublanen. Wir hatten nur 200 brauchbare Gewehre (Steinschlösser meistens) und die meisten Leute gingen mit 2 Patronen gegen den Feind. Das Gefecht war aber außerordentlich hartnäckig, und mehrmals sah ich die Herren Würtemberger Fersengeld geben.

Sie waren zu hitzig bis in den Wald vorgedrungen und gaben höchst ungeschickt ihre ganze rechte Flanke bloß. Die Würtemberger rückten aber bis in den Wald vor, in Folge des unglücklichen Zufalls, der Reinhardt traf. Dieser griff mit beispielloser Kühnheit an, erhielt aber sogleich einen Schuß in den Unterleib, der ihn zum Stürzen brachte. Er raffte sich auf, hieb mit seinem Säbel zwei Soldaten nieder und ergriff eine Sense, mit welcher er dem Hauptmann 4 Finger abhieb. Darauf stürzte er von drei Kugeln getroffen. Ein Soldat spaltete ihm noch den Kopf. —

Durch den Fall des Führers wurde das Bataillon ziemlich entmuthigt. Während dies auf dem rechten Flügel geschah, sammelte ich die Sensenträger auf dem linken und befahl den Angriff. Ich stand auf einer Höhe vor dem Walde und hinter mir, etwas tiefer, die Sensenmänner. Ich hatte den Degen gezogen und war in meinem dunklen Bournus sehr kenntlich, da alle andern Leute weiße Blousen trugen. Plötzlich stellte sich ein Zug Würtemberger vor dem Walde auf und feuerte mit einem Mal auf mich. Ich stand förmlich in einem Kugelregen, die Kugeln pfliffen indeß unschädlich vorüber. Eine streifte mein Haar und ging so dicht beim Ohr vorüber, daß ich ganz betäubt war; eine andere zerriß meinen Bournus. Die Kugeln klapperten gegen die Eisen der Sensen. In diesem Augenblick stürzten die Tirailleurs zurück, die sich verschossen hatten, und schriegen nach Patronen. Unsere Sensenmänner nahmen dies für eine Flucht und vermutheten wer weiß was vom Feinde im Walde. Sie machten Kehrt und liefen etwa 150 Schritte im vollen Trabe, besonders da Börnstein, der jetzt auch auf dem Schlachtfelde erschien, zum schleunigen Rückzug ermahnte. Vergebens schrie ich Halt; ich war so heiser, daß man mich nicht hörte. Die Kugeln pfliffen lustig, und Verwundete wurden von allen Seiten gebracht. Ohne Patronen war nichts mehr zu machen und ich befahl den Rückzug. Börnstein schrie: in den Wald! während ich mich ruhig auf der Landstraße zurückziehen wollte. Herwegh und seine Frau hatten vom Wagen, der an der Waldbloße stand, loses Pulver und Kugeln auf das Schlachtfeld geschickt; allein damit ließ sich schlecht laden, da die Leute kein Papier hatten. Da unser Flügel sich rechts zog, so gelang es den Soldaten, sich grade

zwischen uns zu schieben. Wir fanden einen Führer und langten bald todtmüde im Walde, zehn Minuten vom Rhein an. Das Dorf, welches dicht vor uns lag, hieß Karjan. Trotz der Gefahr stürzten die Leute an die Erde und schliefen, so ermattet waren sie. — Wir waren etwa 15 beisammen; eine andere Abtheilung war weiter zurückgeblieben.

Ich schickte nun Bornstedt mit zwei Leuten an die nahe liegende Fähre ab, um zu sehen, ob wir über den Rhein kommen könnten. Sie blieben zu lange und ich beschloß selbst zu gehen. Ich setzte eine Mütze auf und nahm eine Doppelflinte, wie ein Jäger, über den Rücken. Im Begriff fortzugehen, traf ich Bornstedt, und um die Ueberfahrt in's Werk zu setzen, kehrten wir auf dem Wege nach Bengen zurück, welcher Ort links von Karjan und dem Rheine liegt. Als wir auf das Feld kamen, winkten uns aber die Bauern von Karjan aus Leibeskräften; ein Bauer kam den Berg herab und sagte, daß ein Kerl uns verrathen und wir nach Bengen nicht zurückkehren könnten. Wir gingen also nach Karjan hinein, und da rings um uns Militair lag, gab ich, um keinen Verdacht zu erregen, meine Flinte einem Bauer in Verwahrung. Da wir fast verschmachtet waren, wollten wir in ein Wirthshaus treten und etwas Milch essen. Indem wir darauf lossteuerten und eine kleine Wiese überschritten, sahen wir rechts von uns etwa 200 Schritte eine Schwadron Uhlanen. Der Schreck war nicht gering, allein wir traten doch ein.

Man hatte uns bemerkt. Kaum hatten wir die Milch getrunken, als auch schon von der andern Seite der Häuser Uhlanen heransprengten. Wir gingen durch die Hinterthür; Bornstedt zögerte so, daß ich mich von ihm trennte. Ich sprang über mehrere Hecken und gelangte in eine zwar kahle aber tiefe Schlucht, wo ich den 300 Schritte vor mir liegenden Wald erreicht haben würde, wenn auf der dazwischen liegenden Ebene nicht feindliche Posten gestanden hätten. Ich mußte also in der Schlucht bleiben, die sehr wenig Schuß gewährte. Ich war aber so müde, daß ich mich niederlegte, einen Stein unter den Kopf hob und wohl zwei Stunden schlief. Als ich aufwachte, sah ich noch drei unserer Leute in derselben Schlucht Schuß suchen. Hier blieben wir bis Abend, bewacht von Bauern aus Karjan, die uns jede Gefahr wenigstens mitgetheilt haben würden. Als es finster war, kam ein Schmied aus dem Orte und brachte uns Brod und Brauntwein, der uns sehr erquickte, denn wir waren vor Hunger halb todt. Er führte uns in sein Haus, obwohl Karjan von Württembergern besetzt war. Beim Essen fiel ich plötzlich um und erwachte erst am andern Morgen im Kuhstall. Die nächste Nacht campirte ich auf dem Heuboden, sehr besorgt für unsere Zukunft, da der Schmied uns ankündigte, daß er am Tage Einquartierung bekommen werde.

Jeder Soldat bekam für jeden von uns 2 Kronthalen und ein Baier einen. Für die Anführer wurden 100 bezahlt. Funfzehn, darunter ich natürlich, sollten gleich erschossen werden. — Diese Geschichte langweilte mich; ich wollte sehen und verkleidete mich

als Schmiedegeselle. Kaum arbeitete ich in der Werkstatt, als auch drei Württembergische Soldaten als Einquartierung erschienen. Mein Meister befahl mir Holz zu spalten, was ich mit ziemlicher Geschicklichkeit und viel Schweiß zu Stande brachte. Ein Württembergischer schöpfte Verdacht; der Kerl war aber nicht böseartig, sondern sagte dem Wirth: habe er Freischärler, so solle er sie nur bei Seite schaffen.

Nachmittag endlich ging ich in meinem Schmie-
deanzug mit meinem Meister über Land und in einer Kneipe hatte ich eine lebensgefährliche Unterhaltung mit einem württembergischen Unteroffizier. — Endlich gelangten wir an den Rhein. Wir legten uns in den Kahn, und der Fährmann fuhr uns hinüber. —

Als ich nach Rheinfeldern in meinem Anzug kam, kann man sich den Jubel unserer Leute nicht vorstellen! Herwegh und seine Frau weinten vor Freude und ich auch. Man hatte mich todt geglaubt, denn unsere alte Marktenderin hatte gesagt, sie habe mich todt gesehen, von drei Kugeln durchbohrt.

Herwegh hatte erst das Schlachtfeld verlassen, als nichts zu retten war, und entkam mit großer Gefahr nebst seiner Frau als Bauer und Bäuerin. Wir haben alles Gepäck verloren, auch unsre Kasse. Ueber zweihundert von uns sind gefangen!! — Todte haben wir etwa zwölf, Verwundete in Menge. Die Württembergische verheimlichen ihre Todten; allein in Niederbessenbach allein haben sie 26 aufgezählt. Man erzählt, sie hätten über vierzig, und das ist auch sehr wahrscheinlich, denn das Gefecht dauerte wohl 1½ Stunde. Von den Grausamkeiten der Soldaten gegen die Gefangenen hat man gar keinen Begriff! Es ist niederträchtig! Ich kann mir ihre Wuth um so weniger erklären, als wir sie ja gar nicht zuerst angegriffen haben. Sie morden Wehrlose, stechen, schlagen und martern sie auf gräßliche Weise. — Die Zeit der Rache wird jedoch kommen. Borgestern sprach ich Hecker, der in Muttens ist. Struve ist in Straßburg. Alles ist wüthend und schreit Rache. Den Muth hat Niemand verloren. —

• Deutsches Reich in spe.

— Augsburg. Auch hier hat ein Bier-Krawall stattgefunden. — Wir schlagen vor, diesen alljährlichen Bier-Krawall der bairischen Großstädte von Obrigkeitwegen alle Jahre für einen bestimmten Tag anzuordnen — so zu sagen — als Volksfest.

— Frankfurt a. M. Da man Schleswig-Holstein von Dänemark trennt, so fragt es sich, ob denn Luxemburg unter einem fremden Herrscher verbleiben soll und darf. Das deutsche Parlament möge doch bei Lösung der nationalen Frage um's Himmelswillen consequent sein, damit nicht der letzte Betrug ärger werde, als der erste. Man frage deshalb bei dem Volke von Luxemburg an, ob es zu Holland oder Deutschland gehören will. Entscheidet es sich für das Erstere, so schleife man es ganz aus dem Bundesstaate aus; entscheidet es sich aber für

das Letztere, so erkläre man die Souverainetät Hol-lands über Luxemburg für erloschen. — Es ist ein Widersinn, dem deutschen Bundesstaate ein Land angehören zu lassen, welches unter der Souverainetät eines nichtdeutschen Herrschers steht. Schleswig-Holstein hat gezeigt, wie schwer sich ein solcher Widersinn rächt! —

— Prag. Im Nationalauschuß ist von einem Dr. Sawliczek der Antrag gestellt worden, „die Fremden als die Schlange, welche sich zwischen den Nationalauschuß und das Volk stelle, auszuweisen.“ — Auch nicht übel! Früher wurde man monarchisch-polizeilich ausgewiesen, jetzt demokratisch-national. Dem Ausgewiesenen gilt dies gleich. —

— Wien. Der gesammte Verlust, den die österreichische Armee im italienischen Kriege bis jetzt gehabt hat, beläuft sich auf 16,512 Mann an Todten, Verwundeten, Gefangenen, Vermißten und Uebergetretenen, deren Zahl allein auf 15,937 Mann angegeben wird. Notabene, diese Angaben sind österreichisch amtlich: wie viel größer muß also der Verlust in Wahrheit sein! —

Republik Frankreich.

— Paris. Der Erzbischof von Paris hat dem Minister des Innern erklärt, daß weder er noch seine Geistlichkeit bei dem Feste auf dem Marsfelde erscheinen werden, weil das Programm ihnen vorschreibe, gleich hinter dem mit acht Ochsen bespannten Pfluge zu gehen. — Die Geistlichkeit hält es ihrer Tendenz angemessener, den Ochsen voranzugehen! —

— Paris. Die constituirende National-Versammlung Frankreichs hat am 4. Mai unter dem Donner der Kanonen und dem Klange der Festmusik auf's feierlichste einstimmig die Republik proclamirt! — Die Republik Frankreich besteht nun von Rechts wegen.

— Paris. Welchen großartigen Zuschnitt alle öffentlichen Acte der französischen Republik tragen, beweist der Rechenschaftsbericht, mit welchem die provisorische Regierung am 5. Mai ihre Gewalt in die souverainen Hände der National-Versammlung niederlegte. In demselben heißt es zum Schluß: „Bürger-Repräsentanten, unser Werk ist vollbracht, das Curige beginnt. Selbst die Vorlegung eines Regierungsplanes oder eines Verfassungsentwurfes wäre von unserer Seite eine unbesonnene Verlängerung unserer Vollmachten oder ein Eingriff in Eure Souverainetät. Bloss als Bürger sagen wir: Verliert keine Zeit. Nachdem Ihr die Souverainetät in Euch absorbiert habt, laßt nicht ein neues Interregnum die Schlagadern des Landes entkräften; laßt einen Anfang von Regierung aus Eurem Schooße hervorgehen; erlaubet der Gewalt nicht, einen Augenblick ungewiß und provisorisch über einem Lande zu schwanke, welches der Gewalt und der Sicherheit bedarf. Indem wir dies erwarten, geben wir als Mitglieder der Regierung unsere Vollmachten an Euch zurück. Wir treten wieder ins Privatleben ein; amnestiret unsere unfreiwillige Dictatur. Noch

haben wir einen letzten Wunsch: Schreibt auf die Vorderseite des Denkmals, das Ihr erbauen werdet, nur zwei Namen: den des Volkes, das Alles gerettet, und den Namen Gottes, der Alles gesegnet hat.“ —

Großbritannien.

— London. Lord Palmerston hat die Erklärung abgegeben, daß England zum Vermittler der Streitigkeiten zwischen Deutschland und Dänemark ernannt sei. — Nun, wenn's dabei nur nicht geht, wie bei dem Schiedsamte des Affen über dem Ziegenkäse der beiden Kater. England wird so lange beiden Theilen gerecht werden wollen, bis der fetteste Theil des streitigen Gegenstandes in seinen Händen ist. Man wird vielleicht denken, dies sei unmöglich, weil England nicht daran denken könne, Schleswig-Holstein zu besitzen. Allein Schleswig-Holstein kann flüssig gemacht werden, und das flüssige Schleswig-Holstein kann in englische Häfen fließen.

— London. Wegen seiner Machinationen am spanischen Hofe gegen Frankreich zu Gunsten Englands hat Herr Bulwer von der englischen Regierung den Bath-Orden erhalten, der ungefähr dasselbe sagen will, wie der rothe Adlerorden erster Klasse. Für diese ehrende Belohnung unehrenhafter Dienste ist der Minister Lord Palmerston von dem Oppositions-Deputirten Urquhart interpellirt worden. — Als Thema dazu hätte ihm der schlagende Gedanken dienen können, welchen wir in Walter Scott's Roman „Kenilworth“ lesen, und welcher also lautet: „Orden sind Bande, erfunden von Schurken, um Narren zu fesseln!“ — — —

Italien.

— Neapel. König Ferdinand findet das Regieren in heutiger Zeit so langweilig, daß er Lust hat, der Krone zu entsagen und in den Privatstand zurückzukehren. Das thäte ich auch, wenn ich König wäre; notabene gegen eine angemessene Pension, die ich mir der Sicherheit wegen gleich auf 50 Jahre vorausbezahlen ließe.

Ungarn.

— Pesth. Die Spannung zwischen dem ungarischen Volke und der österreichischen Krone wird immer bedenklicher, so daß man bereits von einem Befreiungskriege der Ungarn gegen Oestreich spricht. Aber die Oestreicher werden doch nicht des Teufels sein, sich zur Unterdrückung einer fremden Nation mißbrauchen zu lassen! —

Rußland.

— Petersburg. Die Massen der russischen Streitkräfte, welche sich gegen Europa entwickeln, werden in folgenden Zahlen angegeben: 100,000 Mann stehen im Königreiche Polen; andere 15,000 lagern in zweiter Linie hinter dem Bug und Niemen; eine Reserve von 100,000 Mann bildet sich in Kiew; Summa Summarum 350,000 Mann. — Wir bitten dringend um baldige „amtliche“ Angabe der russischen Streitkräfte, um dadurch vielleicht die 350 Tau-

send Mann um etwas vermindert zu sehen, so auf ein Stück 20 Tausend! —

Lokomotivfunken.

— Der „Hamburgische unparteiische Correspondent“, früher Postknecht in königlich hannoverschen Diensten, jetzt aller Welt Freund und Augen-diener, schreibt Folgendes: „Börne sagt in seinen Briefen, Frankfurt ist bestimmt, die Hauptstadt des deutschen Reichs und der deutschen National-Versammlung zu werden. Dort, wo jetzt die Tyrannei auf 30 Stühlen thronet, wird in wenig Jahren die Freiheit gekrönt werden.“ — Der H. C. will mit dieser Anführung beweisen, daß die Prophezeiung eingetroffen sei, scheint aber zu vergessen, daß man jetzt im Begriffe ist, sich weiter davon zu entfernen als je; indem man die Absicht hat, zu den 30 Stühlen noch einen einunddreißigsten als Oberstuhl hinzuzufügen. —

(Mittheilungen.)

— (Ein merkwürdiges Contumacial-Verfahren als Beitrag zur Charakteristik der preussischen Justizverfassung.)

Auf dem Johannismarke 1847 zu Prenzlau verkaufte der Schuhmacher Hesse aus Gerswalde an einen Schlossergesellen Friedr. Lorenz — ob ihm derselbe dem Namen, Gewerbe und Wohnorte nach bekannt war, oder ob er es mit dem ersten besten Vagabonden unter erborgtem Namen zu thun gehabt, weiß ich nicht — ein Paar Stiefel für drei Thaler auf Credit. Der Käufer bezahlte nicht, der Schuhmacher Hesse möchte gern sein Geld haben. Da hört er von einem Gvatter oder Bekannten, daß ein Schlossergesell Lorenz zur Zeit in Berlin sich aufhalte. Auf diese Mittheilung machte er beim Stadtgerichte in Berlin eine Klage anhängig.

Die Klage lautet wider den Schlossergesellen Friedrich Lorenz, Kirchstraße Nr. 2. Der Wohnort ist aber ausgestrichen und von fremder Hand darüber geschrieben: Lühower Wegstraße Nr. 12. — Es soll hier mehrere Schlossergesellen Lorenz, Lorenz oder Lorenz geben; genug, die Klage gelangt an den Schlosser und Werkführer Christ. Friedr. Lorenz, Lühower Wegstraße 12. Die Frau hat die Klage in Abwesenheit des Mannes in Empfang genommen. — Dieser Lorenz hat sich aber erweislich zur Zeit des Prenzlauer Johannismarktes nicht von Berlin entfernt, ist überhaupt nie in Prenzlau gewesen, kennt keinen Schuhmacher Hesse, hat seine Stiefel stets in Berlin machen lassen und ehrlich bezahlt. — Thut nichts, er heißt Lorenz und ist gezwungen, weil irgend ein Justiz-Commissarius oder Gerichtsbote diesen Namen im Adressbuche gelesen, sich als loyaler Unterthan in die Scherereien eines Processes einzulassen, der ihn nichts angeht. —

Der Werkführer Lorenz erhebt gegen die Klage rechtzeitig schriftlich Widerspruch, worin er die nöthige Aufklärung über die offenbare Namensverwechslung giebt, und erscheint rechtzeitig in dem zum weitem mündlichen Verfahren am 1. April, 11 Uhr Morgens vor dem Kammergerichts-Assessor Neumann auf dem Stadtgerichte anberaumten Termine, trifft aber weder den Klä-

ger, noch den Kammergerichts-Assessor Neumann, sondern nur einige junge Anscultatoren. (Er war, was man so nennt „in den April geschickt.“) Er giebt die Erklärung zu Protocoll, die er bereits im schriftlichen Widerspruch aufgestellt: daß er nämlich nie in Prenzlau gewesen sei, den Hesse nicht kenne, und dies zu beschwören, resp. zu beweisen bereit sei, daß eine Namensverwechslung vorliegen müsse u. s. w. In dem Protocoll wird auf Anregung des Protocollführers ein anderweiter Termin auf den 8. April festgesetzt, mit welchem Rechte oder Unrechte weiß ich nicht. — Der Lorenz wird an diesem Tage plötzlich verhindert zu erscheinen; der Herr Kammergerichts-Assessor Neumann muß aber am 8. April zufällig auf seinem Posten gewesen sein, denn der unglückliche Lorenz wurde auf Grund seines Ausbleibens zur Zahlung der 3 Thlr. nebst Gerichtskosten bei Vermeidung der Execution, in contumaciam verurtheilt.

Von Rechts Wegen!!?

Das Erkenntniß ist an den Schlossergesellen Friedr. Lorenz, früher Kirchstraße Nr. 2, jetzt Lühower Wegstraße Nr. 12 gerichtet; der Lorenz hat aber nie Kirchstraße Nr. 2 gewohnt.

Der Verurtheilte kam später schriftlich gegen dies Erkenntniß ein und erklärte sich bereit, sowohl seine Abhaltung am 8. April durch Attest seines Brodbherrn zu begründen, als auch den Eid zu leisten und den Beweis zu führen, daß er nicht der besagte Lorenz sei. Es half nichts, er wurde dahin beschieden, daß die Restitution gegen den versäumten Termin unzulässig sei.

Facit: Der Werkführer Lorenz muß die Gerichtskosten und drei Thaler an den Schuhmacher Hesse in Gerswalde bezahlen, den er in seinem Leben nicht gesehen hat, weil er zufällig Lorenz heißt, und weil er in dem Termine am 8. April zu erscheinen erweislich verhindert war, während er doch in dem ursprünglich auf den 1. April angesetzten, von dem K. G.-Assessor Neumann versäumten Termine seiner Pflicht als loyaler Unterthan genügt, in einer Sache, die ihn gar nichts angeht.

Von Rechts Wegen! — —

Es läßt sich nun zwar Manches einwenden, was der 2c. Lorenz hätte thun oder unterlassen sollen 2c. 2c., aber man bedenke, daß man bei dem gemeinen Mann nicht den Grad von juristischem Takte voraussetzen kann, welcher nöthig wäre, um das Rechte zu treffen. Die eigentliche Sachlage kann durch Nichts verändert werden, auch nicht durch ein mit zweifeltem, formellem Rechte gefälltes Contumacial-Erkentniß.

(Freigericht.)

— Die Collaboratoren des alten Systems: Oberpräsident v. Meding, Regierungsassessor Piver Polizeirath Dunder, Geh. Hofrath Dr. John — sind ihrer Functionen officiell noch immer nicht enthoben. —

— Die Collaboratoren des alten Systems, Herr Rathis und Herr v. Puttkammer sind wieder in Function getreten.

— Von den eifrigsten Mitarbeitern des alten Systems befinden sich Herr Arnim noch immer und Hr. v. Patow schon wieder im neuem Ministerium.

— Die Pressefreiheit Preußens ist noch keine Wahrheit, denn der §. 151. Th. II. Tit. 20. A. L. R. ist noch immer nicht aufgehoben.

— Das Ministerium vom 29. März steht noch immer „schweigend“ auf der Grenzlinie zwischen dem alten und neuen System.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlagshandlung unfrankirt zuzusenden.